

S. 357—431 folgt eine sehr gründliche Berichterstattung zu Publikationen über die slawischen Altertümer für die Jahre 1957/58, die Anna Pitterová gegeben hat; auf S. 433—478 bringt Mirjam Stará einen ähnlichen Bericht für das Gebiet der Ethnographie. Lobend hervorzuheben ist überall die Sorgfalt, die der Schreibung fremder (deutscher, polnischer, russischer) Namen und Titel entgegengebracht worden ist. Die relativ wenigen Versehen fallen dagegen nur geringfügig ins Gewicht. Bei den deutschen Zusammenfassungen möchte sich der deutsche Leser manchmal eine bessere und genauere Ausdrucksweise wünschen.

Saarbrücken

Hubert Rösel

Harald Bachmann, Die sudetendeutsche Geschichtsschreibung von Höfler bis Wostry. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1963/64 des Humanistischen Gymnasiums Aschaffenburg. 11 S.

In Essayform zeichnet Vf. den Ablauf eines Jahrhunderts deutscher und tschechischer Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Böhmen, dem Spannungen zwischen Katholizismus und Liberalismus und zwischen deutscher und tschechischer Deutung ein besonderes Gepräge gegeben haben. Vordergrundfiguren sind auf deutscher Seite der klerikale Constantin von Höfler, von den liberal-fortschrittlichen deutschböhmisches Historikern Julius Lippert und Ludwig Schlesinger und der Schöpfer der „Urgermanentheorie“ Bertold Bretholz. Auf der tschechischen Seite ist es im 19. Jh. František Palacký allein, dem im 20. Jh. in den am Wiener Institut für Geschichtsforschung herangebildeten Tschechen begabte und den sudetendeutschen Historikern in vielem überlegene Nachfolger erstanden. Erst in den 1920er Jahren erwuchs den Sudetendeutschen in Wilhelm Wostry ein Deuter ihrer Vergangenheit, der, frei von nationalpolitischer Irritation, an der Kolonisationstheorie festhielt, Palacký berichtigte bzw. ergänzte und das Manuskript einer Geschichte der Sudetendeutschen fast vollendet hatte, das er leider 1945 in Prag zurücklassen mußte.

Stockholm

Emil Schieche

Jiří Kořalka, Vznik socialistického dělnického hnutí na Liberecku. [Entstehung der sozialistischen Arbeiterbewegung in der Reichenberger Gegend.] Krajské nakladatelství, Liberec 1956. 357 S., Skizz., Bildtaf.

Jiří Kořalka, Severočestí socialisté v čele dělnického hnutí českých a rakouských zemí. [Die nordböhmisches Sozialisten an der Spitze der Arbeiterbewegung Böhmens und Österreichs.] Severočeské krajské nakladatelství, Liberec 1963. 558 S., Skizz., Bildtaf.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die „bürgerliche“ deutsche Geschichtsschreibung, solange die Sudetendeutschen noch in ihrer Heimat lebten, der Geschichte der Arbeiterbewegung und ihren wirtschafts- wie sozialgeschichtlichen Voraussetzungen wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. In der immer auswegloseren Situation der sudetendeutschen Volksgruppe — schon im alten Österreich, mehr noch in der Tschechoslowakei — stand begrifflicherweise die Geschichte des Volkstums und der Auseinandersetzungen der beiden Nationalitäten in den böhmischen Ländern im Vordergrund des Interesses. So sind es fast ausschließlich Anhänger der Arbeiterbewegung, insbesondere des Sozialismus sozialdemokratischer oder kommunistischer Prägung, gewesen, die sich

dieser historiographischen Aufgabe unterzogen. Solche Arbeiten vereinigen dann naturgemäß den Vorteil genauerer Kenntnis auch der Atmosphäre mit dem Nachteil einer apologetischen oder panegyrischen Haltung dem Darstellungsobjekt gegenüber. Das gilt noch am wenigsten von Ludwig Brügels Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie (Wien 1922), die aber mehr eine nicht sehr kritische Materialsammlung darstellt, stärker dagegen von den glänzend geschriebenen, volkstümlicheren Arbeiten des sudetendeutschen Sozialdemokraten Emil Strauß, „Die Entstehung der deutschböhmischen Arbeiterbewegung“, Prag 1925, und „Von Hainfeld bis zum Weltkriege“, Prag 1926, dazu seiner Seliger-Biographie (J. Hofbauer, E. Strauß, „Josef Seliger. Ein Lebensbild.“ Prag 1930). Daneben gibt es natürlich eine Fülle heimat- und sozialkundlicher Literatur, die viele Einzelheiten zur Geschichte der Industrialisierung und Arbeiterbewegung in den Sudetenländern enthält. Ähnliches gilt von Studien mit rein wirtschafts- oder sozialgeschichtlicher und statistischer Fragestellung, wie etwa der des alttschechischen Politikers und späteren österreichischen Ministers Albin Bráf („Studien über nordböhmische Arbeiterverhältnisse“, Prag 1881) und anderen.

Von der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung in der neuen Tschechoslowakei, die sich der Geschichte der Arbeiterbewegung in den böhmischen Ländern mit starkem Interesse zuwandte, ließ sich zunächst zwar viel neues Material, aber wenig wissenschaftliche Strenge und Objektivität erwarten. Der anfängliche Mangel dieser Geschichtsschreibung an methodologischer Schulung, mehr noch das Gebot der Parteilichkeit und die politisch-ideologische Bildungsabsicht auch der wissenschaftlichen Arbeit mußten den Wert ihrer Beiträge zur Erhellung lange vernachlässigter Forschungsprobleme beträchtlich herabmindern. Sie haben das zunächst auch wirklich getan und besonders in der deutschen Ostforschung eine Skepsis hervorgerufen, die es — zusammen mit Sprachschwierigkeiten und den zentral gelenkten, rüden Angriffen auf die „bürgerliche“ Historiographie — unmöglich erscheinen ließ, solche Elukubrationen wissenschaftlich ernst zu nehmen.

Indessen hat sich gerade die deutsche Ostforschung — man erinnert sich der Ausführungen von Reinhard Wittram auf einer Gießener Osthistoriker-Tagung und der Diskussion „Geschichtsbewußtsein in Ostmitteleuropa“ im J. G. Herder-Forschungsrat (erschienen Marburg/L. 1961) — nicht lange der Einsicht verschlossen, daß eine jüngere Generation etwa der tschechischen marxistisch-leninistischen Historiker, an den hohen Standard der früheren tschechischen Geschichtsforschung anknüpfend, mit Ernst und methodologischer Sauberkeit an die Bearbeitung insbesondere sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Themen der böhmischen und nun auch schon der ausländischen Geschichte herangegangen ist. Zu den Arbeiten dieser Art gehören unstreitig die beiden Bände zur Geschichte der nordböhmischen Arbeiterbewegung, die Jiří Kořálka, Mitarbeiter des Historischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften, hier vorgelegt hat.

Jeder der beiden Bände stellt eine selbständige Arbeit dar und erscheint mit Recht unter einem besonderen Titel. Gegenstand des ersten sind die durch den Aufschwung besonders der Textilindustrie in Nordböhmen hervorgerufenen ersten Organisationsversuche der Arbeiter, zunächst noch in traditionellen

Formen der Zünfte, Knappschaften und fachgewerkschaftlichen Hilfsvereine, aber auch allgemeiner Lese- und Bildungsvereinigungen, an denen das teils liberale, zu geringerem Teil auch christlich-soziale Bürgertum beteiligt war, bis das zunehmende, von den persönlichen Verbindungen zur deutschen Lassalle-Bewegung und Sozialdemokratie angeregte Klassenbewußtsein zu Konflikten, zu Spaltungen und zur Gründung selbständiger proletarischer Vereinigungen und Aktionen führte. Dieser Emanzipationsprozeß der sechziger Jahre, der bei den deutschen Arbeitern schneller, bei den tschechischen — teils wegen ihrer ländlicheren Struktur und verspäteten Entwicklung, teils wegen der auch auf sie ausgedehnten nationalen Solidarität des tschechischen Bürgertums — später erfolgte, ist der Hauptgegenstand dieses Bandes. Er gipfelt in spektakulären Ereignissen wie dem konjunkturbedingten Svarover Streik, dem zur deutsch-tschechischen Arbeiterdemonstration gewordenen Prager Begräbnis des in Prag eingekerkerten Reichenberger Arbeiterführers Josef Krosch und der deutsch-tschechischen Massenkundgebung auf dem Jeschken-Kamm bei Reichenberg, Ereignissen also des bedeutsamen Jahres 1870.

Der umfangreichere zweite Band, mit Abbildungen besser, mit Arbeiter und Arbeitsvorgänge darstellenden Vignetten anschaulicher und rustikaler ausgestattet, stellt die bedeutende Rolle dar, die die Reichenberger Sozialdemokraten auf dem Hintergrund der Wirtschaftskrise der siebziger Jahre in der 1874 gegründeten Sozialdemokratischen Partei Österreichs spielten, und schließt mit dem Prager Gerichtsverfahren gegen die deutschen und tschechischen Sozialisten Nordböhmens im Jahre 1882. Hier nehmen sich die Schilderungen des Lebens, der geistigen Entwicklung und Wirkung der führenden Gestalten dieser Gruppe wie Glanzlichter aus: des Anton Behr, Ferdinand Schwarz, des Arbeiterdichters Josef Schiller, des Josef Hannich, Wilhelm Kiese-wetter, die noch den heutigen sudetendeutschen Sozialdemokraten teuer sind, aber auch in der Heroengalerie der tschechoslowakischen Kommunisten eine Rolle spielen, Helden volkstümlicher Darstellungen und Objekte posthumer Gesamtausgaben ihrer Werke. Neben diesen, nach unseren Begriffen sudetendeutschen Politikern und Volkshelden, die in jede sudetendeutsche Biographiensammlung gehörten, stehen tschechische Kollegen wie Josef Krejčí, Václav Nezdera, František Nechvíle, in mancher Beziehung auch Ladislav Zápotocký, der Vater des späteren kommunistischen Staatspräsidenten. Den Höhepunkt dieses Zeitabschnitts stellt die Verlegung des Zentralkomitees der gesamtösterreichischen Sozialdemokratie nach Reichenberg dar, die 1877 in Atzgersdorf beschlossen wurde, weshalb in der Folge zwei gesamtösterreichische Parteikongresse in der unmittelbaren Umgebung Reichenbergs stattfanden, bis Ende 1880 die Führung an Graz überging. Damit stellt Kořalka, ins einzelne übergehend, einen Abschnitt jener Gesamtentwicklung dar, die gleichzeitig Hans M o m m s e n geschildert hat („Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat“, Bd I: Das Ringen um die supranationale Integration der cisleithanischen Arbeiterbewegung (1867—1907), Wien 1963 = Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der Arbeiterbewegung in Österreich, Bd 1).

Während der erste der beiden Bände neben einer eingehenden Auswertung und Kritik der Literatur und der zeitgenössischen Publizistik vor allem die Le-

benserinnerungen der Beteiligten als Quellen heranzieht, konnte Kořalka für den zweiten Band umfassendes neues Quellenmaterial erschließen: Das war vor allem das Reichenberger Organ der Gruppe, der „Arbeiterfreund“, der von 1874—1882 erschien, und andere Organe der deutschen, österreichischen, einschließlich der tschechischen Sozialdemokratie dieser Jahre, die der Vf. jetzt auch in Wien einsehen und auswerten konnte, besonders ergiebig aber die in den Prager, Reichenberger und Leitmeritzer Staatsarchiven vorhandenen Stathalterei- und Gerichtsakten mit Konfidentenberichten, Redaktionsarchiven (z. B. das gesamte Redaktionsmaterial des „Arbeiterfreund“), beschlagnahmten Aufzeichnungen und Akten der Prozeßbeteiligten usw. Die Auswahl, Kritik und Verwendung der Quellen stellt der methodologischen Schulung und Haltung des Vfs. das beste Zeugnis aus. Wir haben es hier mit einer materialreichen, sauberen und reifen Arbeit zu tun, einem wesentlichen Beitrag zur böhmischen, im besonderen zur sudetendeutschen Sozial- und Geistesgeschichte. Sie weckt den Wunsch nach einer deutschen Übersetzung, die — dem Vernehmen nach — in der Sowjetzone erscheinen soll.

Zwei Aspekte dieses Werkes verdienen hier Beachtung: die Behandlung der Nationalitätenproblematik, im besonderen des deutsch-tschechischen Verhältnisses in jenem sich allmählich erst formierenden österreichischen Sozialismus, zum andern aber die Beurteilung der verschiedenen, während der dargestellten Zeit sich erst allmählich herauschälenden Richtungen innerhalb des Sozialismus, mit anderen Worten: das Problem der „Parteilichkeit“.

Man kennt die auch von der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung unternommenen Versuche, das, was wir den deutschen Anteil an der Geschichte und Kultur der böhmischen Länder nennen, zu verschleiern oder zu verschweigen. Sie sind freilich nur ein Pendant zu dem im Risorgimento bei allen Völkern, auch bei uns, entwickelten Brauch, die Geschichte vor allem nur auf die Schicksale und Leistungen der eigenen Nationalität zu befragen, ein Brauch, der heute hinter dem Eisernen Vorhang vielfach noch besser konserviert ist als bei uns. Von diesem Brauch ist Jiří Kořalka in beachtlichem Maße frei. Schon die Wahl seines Gegenstandes richtete sich auf ein Stück im wesentlichen sudetendeutscher Geschichte. Seine Behandlung läßt keine einseitige Verteilung der Akzente und Lichter merken; im Gegenteil: die zentralen, mit Respekt und Sympathie gezeichneten „Helden“ der Darstellung sind vornehmlich Sudetendeutsche, die durchaus auf dem Hintergrund ihres Volkstums erscheinen, und ihre engen Beziehungen zur „reichsdeutschen“ und deutschösterreichischen Sozialdemokratie werden als wichtige Impulse für die nordböhmische und tschechische Arbeiterbewegung gewertet. Die nicht-völkische Ebene, auf der sich der Kommunismus ideologisch bewegt, gestattet es dem Vf., das, was er nach marxistisch-leninistischer Sprachregelung den „Internationalismus“ der Arbeiter beider Nationalitäten nennt, als Kennzeichen dieser Klasse, im Gegensatz zu den nationalistischen Neigungen der deutschen und tschechischen Bürger, in allen seinen Äußerungen lobend zu registrieren. So stellt die Arbeit auch einen bedeutsamen Beitrag zur Vorgeschichte der weltberühmt gewordenen Nationalitätendiskussion der österreichischen Sozialdemokratie um die Jahrhundertwende dar. Die stärkere und länger anhaltende Gebundenheit der tschechischen Genossen an den Nationalismus des tschechi-

schen Bürgertums stellt Kořalka nach den Quellen richtig fest. In dieser Hinsicht ist seine Arbeit für jene Entwicklung symptomatisch, die es heute deutschen und tschechischen Historikern allmählich gestattet, distanzierter und weniger apologetisch auch über die Nationalitätenproblematik zu diskutieren.

Weniger Distanz gewinnt Kořalka begrifflicher Weise von den Kategorien und Klassifikationen des Marxismus-Leninismus. Nach ihnen ist jede Geschichtsschreibung klassengebunden. Daß es auch die unsere ist, sträuben wir uns — mit Unrecht — zuzugeben, während für den marxistisch-leninistischen Historiographen seine Klassengebundenheit keine Schande bedeutet, weil seine Klasse im Besitz der Verheißung und der Wahrheit des Endzeitalters ist. Für die Behandlung des vorliegenden Themas wirkt sich diese Bindung auf verschiedene Weise aus: Einmal erscheint die Geschichte der nordböhmischen Arbeiterbewegung als ein immer bewußterer Kampf um die Befreiung aus der Gemeinsamkeit mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen politischen und Bildungsbestrebungen, um die Ablehnung selbst bürgerlich-liberaler Wohlfahrts- und Bildungseinrichtungen, um die Überwindung aller nicht orthodox-marxistischen Gruppen und Richtungen innerhalb der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie selbst, die als opportunistisch klassifiziert werden. Das geht so weit, daß die um 1870—80 noch lange nicht vorauszuahnende Spaltung von 1921 — in die KPTsch und die sozialdemokratischen Parteien — wie ein Schatten über der ganzen Darstellung schwebt. Dieser immanenten Zielstrebigkeit der Geschichte entspricht auch die Schilderung der Arbeits- und Sozialverhältnisse in den nordböhmischen Industrie- und Gewerbebetrieben, der Ausbeutung der damals noch schutzlosen Arbeiter, ihrer menschenunwürdigen Entlohnung und Behandlung, der eigentlichen Veranlassungen des Emanzipationskampfes der Arbeiterschaft. Was geschildert wird, ist richtig, überzeugend und eindrucksvoll. Aber aus größerer Distanz müßte eine plastischere und vielgestaltigere Darstellung der verschiedenen Gruppen und Konzeptionen — jeder aus ihrer spezifischen Lage und Rechtfertigung — möglich sein, eine breitere und souveränere Dramatik auch der an der Industrialisierung — also an der Schaffung der Lebens- und Arbeitsbedingungen ihrer Helden — mitwirkenden Kräfte, Bewegungen und Ideen. Es ist freilich das Kennzeichen der Geschichtsschreibung auch anderer Observanz — der sog. bürgerlichen nicht ausgenommen —, daß sie, auch wo sie nicht der Schwarz-Weiß-Technik verfällt, an ihrem Thema die Linien herausarbeitet, die zu dem von ihr als Ziel empfundenen Zustand führen. Nur selten erhebt sie sich zu der dem dramatischen Dichter gemäßen Kunst, die auch die Vertreter der Gegenposition als Vollmenschen auftreten, sich verständlich machen und Eindruck erwecken läßt, nicht ohne den eigentlichen Helden gerade dadurch erst zur vollen Größe, Plastizität und Menschlichkeit durchzuformen.

Kořalkas historiographische Haltung und Fähigkeit reiht ihn zu jenen Historikern, denen man für ihre weiteren Arbeiten eine solche Freiheit und Souveränität in der Gestaltung heterogener und differenzierter Objekte — tragisch gegeneinander auftretender Gruppen, Institutionen und Ideen — wünschen möchte — und zutraut.

Wiesbaden

Eugen Lemberg